

Helga Klöckner

Im Dialog mit der eigenen Kraft & die Entdeckung der persönlichen Lebensquelle

Kunst- und gestaltungstherapeutische Methoden in
der Arbeit mit Kindergartenkindern

IHP Manuskript 1102 G * ISSN 0721 7870

IHP Bücherdienst * Schubbenweg 4 * 52249 Eschweiler

Tel 02403 4726 * Fax 02403 20447 * eMail office@ihp.de
www.buecherdienst.ihp.de



Helga Klöckner

Im Dialog mit der eigenen Kraft & die Entdeckung der persönlichen Lebensquelle Kunst- und gestaltungstherapeutische Methoden in der Arbeit mit Kindergartenkindern

Gliederung:

1. Vorwort
2. Grundannahmen für mein Tätigsein
- 2.1. Im Mittelpunkt steht das Kind
- 2.2. Der Raum – äußere Hülle für Entwicklung
- 2.3. Der Counselor und seine Haltung
3. Leitfaden für pädagogisch-therapeutische Projekte
4. Auszüge aus meiner praktischen Arbeit
- 4.1. Farben im Dialog – Kleister und Gouachefarben
- 4.2. Mit Leib und Seele – Lehm, ein Baustoff der aufbaut
5. Resume

1. Vorwort

Als ausgebildete Erzieherin bin ich immer wieder neu auf der Suche nach Möglichkeiten, mit denen ich Kinder erreiche und sie in ihrer Entwicklung unterstützen kann. Schon früh konnte ich beobachten, dass Kinder, die sich kreativ gestaltend ausdrücken, zu Ruhe und Konzentration finden. Von ihrem Tun geht eine besondere Ernsthaftigkeit aus - ein „ganz in diesem Moment“, ja ein „beseelt“ sein. Diese „Berührung der Seele“ hat mich immer wieder aufs Neue fasziniert und neugierig gemacht. Als Counselor für Kunst- und Gestaltungstherapie folge ich diesen Spuren und begleite Menschen auf der Suche nach ihrem Lebensquell.

Ich arbeite als Leiterin in einem Integrationskindergarten, der Teil eines Pädagogischen Zentrums ist. Dieses besteht aus folgenden Einrichtungen: Kinderkrippe, Kindergärten, Montessorischule (Grund- und Hauptschulbereich), Hort, Pädagogische Akademie, Therapiezentrum, Pädagogischen Beratungsdienst, Wirtschaftsbetrieb, Integrationsfachdienst und Garten- Landschaftsdienst.

In meiner Einrichtung werden pro Gruppe 16 Kinder betreut. Vier dieser Kinder haben aufgrund einer Behinderung oder Auffälligkeiten in ihrer Entwicklung einen besonderen Förderbedarf. In jeder Gruppe begleiten drei pädagogische Fachkräfte die Kinder. Unser Team wird an drei Tagen von einer Gestalt- und Ergotherapeutin, sowie einer Logopädin unterstützt.

Als Kindergartenleiterin bin ich vorwiegend mit organisatorischen, personellen und verwaltungstechnischen Aufgaben beschäftigt.

Nach Möglichkeit biete ich an zwei Tagen der Woche in der Malwerkstatt Elemente aus der Kunst- und Gestaltungstherapie an.

2. Grundannahmen für mein Tätigsein im pädagogischen und/oder therapeutischen Sinn

2.1. Im Mittelpunkt steht das Kind

Als Erzieherin weiß ich um die Entwicklung der Kinder im Alter von 3-6 Jahren. Sie sind mit allem ausgestattet was sie zur Erkundung der Welt benötigen: Sie können riechen, sehen, schmecken, hören, fühlen, greifen, sich auf verschiedene Arten bewegen und sprechen. Sie besitzen damit einen Werkzeugkoffer voller Möglichkeiten.

Neugierig erforschen die Kinder alles, was sie umgibt und um sie herum passiert. Sie gehen den Dingen auf den Grund und stellen Zusammenhänge her. Sie setzen sich **selbst in Beziehung und entwickeln** im sozialen Miteinander ihre Identität.

Pamela Levin nennt diesen Lebensabschnitt in ihrer Entwicklungslehre „Cycles of Power“ die „Kraft der Identität“ die durch folgende Erlaubnisse gestärkt wird:

- ✓ Es ist in Ordnung, wenn du erforschst, wer du bist. Es ist wichtig, dass du herausfindest, was deine Person ausmacht.
- ✓ Du kannst stark sein und dennoch Bedürfnisse haben.
- ✓ Du darfst deine Gefühle direkt ausdrücken.
- ✓ Es ist in Ordnung, die Konsequenzen des eigenen Handelns herauszufinden.
- ✓ Es ist in Ordnung, dir Dinge vorzustellen, ohne Angst zu haben, dass du sie Wirklichkeit werden lässt.
- ✓ Du brauchst dich nicht ängstlich, traurig, angewidert oder verrückt zu verhalten, damit sich jemand um dich kümmert.

Jedes Kind/ jeder Mensch, die eingeschlossen, denen die eine oder andere Fähigkeit nicht zur Verfügung steht, besitzt etwas ganz Entscheidendes: ihren Wesenskern, ihre Kraftquelle, die im Inneren eines jeden Menschen angelegt ist und leben will.

Mein besonderes Interesse gilt dem einzelnen Kind, welches einzigartig ist - in seinem Aussehen, Wesen und seinen persönlichen Ressourcen. Geprägt von seiner Herkunftsfamilie mit ihrer eigenen Geschichte, ihren Lebensbedingungen und Möglichkeiten. Ich weiß, dass es diesen Menschen so nur einmal auf der ganzen Welt gibt. Diesem einzigartigen Individuum zu begegnen und es in der Entwicklung seiner Identität zu stärken, ist mein Anliegen als Counselor und Erzieherin.

2.2. Der Raum

Ein Raum wirkt auf den Menschen, der ihn betritt und sich in ihm aufhält. Er beeinflusst den Menschen in seinem Empfinden, Verhalten und Tun. Den einen mehr, den anderen weniger.

Der Raum, in dem kreativ gestaltet wird, schafft für mich idealerweise die Balance zwischen überschaubarer Ordnung und anregender Materialvielfalt.

Ordnung ist wichtig, damit das Kind das, was es braucht, findet und selbstständig nutzen kann. Nach Maria Montessori unterstützt die äußere Ordnung die innere Ordnung im Menschen.

Das Material in seiner Vielfalt regt das Kind zum Tun an, fordert es gleichermaßen auf und heraus. In der Reggiopädagogik heißt es dazu: „Die Gegenstände und die Objekte der Umwelt sind wichtige und aktive Gesprächspartner des Kindes. Wir können von einem Dialog zwischen Kind und Objekten und einem Lernen durch sie sprechen.“ *Carla Rinaldi*
Das Kind hat die Möglichkeit sich eigenmächtig und intuitiv für das Material zu entscheiden, welches seinem aktuellen Bedürfnis entspricht. Somit erlebt es sich als Gestalter des Prozesses und übernimmt Verantwortung. Die überschaubare Materialauswahl (ein Zuviel würde leicht zur Überforderung führen) und die Begleitung durch den Counselor („Ich bin nicht allein.“) unterstützt es dabei.

Beides, Ordnung und Materialvielfalt, ermöglichen dem Kind also sich die Welt zu erschließen.

Sich als handlungsfähig und eigenständig zu erleben stärkt das Selbstwertgefühl.

Zur Grundausstattung eines Raumes, in dem kunst- und gestaltungstherapeutisch gearbeitet wird, gehören:

Ton /Lehm
Kleister/ Kleber
Gouachefarben/stifte und
Weißes Papier in verschiedenen Größen
Pinsel, Spachtel, Behälter für Wasser

Darüber hinaus:

flexible Arbeitsplätze, die vergrößert/verkleinert werden können entsprechend des Kindes und seiner Tätigkeit
Malwände, die ein Malen im Stehen ermöglichen
Waschbecken inklusive Lappen, Handtücher und
ein unempfindlicher Bodenbelag

Damit lässt sich schon eine ganze Menge machen. Ergänzen und einem aktuellen Bedürfnis oder einer Situation anpassen, lässt es sich allemal.

2.3. Der Counselor und seine Haltung

So wie der Raum auf den Menschen wirkt, so strahlt natürlich auch der Mensch aus und ruft bei seinem Gegenüber Resonanz hervor. Diese beeinflusst die Begegnung und das Miteinander. Als Counselor weiß ich, dass jeder Mensch das, was ihm neu widerfährt mit dem bereits Gelernten und im Gehirn Abgespeicherten abgleicht, überprüft und einordnet. Diese „Schublade auf - Schublade zu – Handlung“ ist hilfreich, z.B. beim Treffen von Entscheidungen. Gleichermaßen kann sie auch hinderlich sein.

Beispiel: Der Musiklehrer sagt bei der Vorauswahl für einen Chor zur Schülerin nach den ersten Tönen: „Setz dich wieder hin, du kannst nicht singen!“, begleitet von einer abfälligen Handbewegung. Das hinterlässt bei dem jungen Mädchen einen bleibenden Eindruck, der dazu führt, dass das Mädchen nur verschämt mit den Kindern im Kindergarten singt oder LehrerInnen in ähnlichen Situationen, mit Vorsicht begegnet. Und das obwohl sie gerne singt und nicht alle Lehrer gleich sind.

Das Lernfeld des Counselor liegt nun darin, eigene Erfahrungen und Verletzungen zu erkennen, zu bearbeiten und damit bestenfalls Frieden zu schließen - im therapeutischen Kontext „Integrieren“ genannt. Die Profession „Kunst“ besteht u.a. darin, dem Klienten „nichts in die Schuhe zu schieben“ – fachlich gesprochen: auf den Klienten zu übertragen. Gleichzeitig ist der Counselor achtsam für Übertragungen des Klienten um hinderliche „Spielchen“ zu vermeiden. Für den pädagogisch-therapeutischen Prozess ist ein achtsamer Umgang mit sich und dem Klienten sehr wichtig, ja, notwendig.

Als Counselor bin ich außerdem:

- ✓ im Sinne von interessiert
- ✓ offen
- ✓ aufmerksam und zugewandt
- ✓ wertschätzend
- ✓ einfühlsam/ empathisch
- ✓ frei von Erwartungen
- ✓ ehrlich

Ich

- ✓ lasse mich ein und mache mich mit auf den Weg
- ✓ beobachte, höre zu, begleite und stehe zur Verfügung
- ✓ unterstütze ohne aus der Hand zu nehmen
- ✓ lasse eigene Erfahrungen zu
- ✓ nehme Bedürfnisse ernst
- ✓ achte die Grenzen des anderen und meine eigenen

Mit dieser Haltung trage ich dazu bei, dass Vertrauen, Wertschätzung und ein In-Beziehung-Sein entstehen kann. Eine wesentliche Voraussetzung für persönliches Wachstum und Weiterentwicklung.

3. Struktur / Roter Faden / Leitfaden

In meiner Arbeit als Erzieherin bin ich immer wieder begeistert von der Neugier und Motivation der Kinder. Es gibt kaum etwas, was für sie nicht wissenswert ist. Vorausgesetzt, sie können sich selber auf den Weg machen und entsprechend ihrem Interesse handelnd Wissen erwerben. Maria Montessori spricht von speziellen Zeitfenstern, in denen die Kinder für bestimmte Lernerfahrungen besonders aufnahmefähig sind.

Wesentliche Aufgabe der Erzieherin ist es, genau hinzusehen und aufmerksam für das zu sein, was das Kind bewegt und woran es gerade arbeitet. In diesem Moment die passenden Impulse zu geben oder entsprechendes Material zur Verfügung zu stellen, darin liegt die Kunst des „Erziehens“, ich nenne es die „Kunst des Begleitens“.

Indem ich dem Kind vertraue und es „Meister seiner Selbst“ sein lasse, sprich ihm Verantwortung für seine Entwicklung zugestehe, nehme ich die Rolle der Begleiterin ein, die es sich zur Aufgabe gemacht, das Kind entsprechend seines aktuellen Seins zu unterstützen und nicht entsprechend vorgegebener „Rahmenpläne“. Hier kommen die Counselorfähigkeiten zum Tragen.

Es ist spannend, die Ideen und Fragen der Kinder aufzugreifen. Es scheint ein nie versiegen wollender Quell zu sein. Das begeistert mich. Es ist nur allzu leicht sich davon anstecken zu lassen und auf der Woge der unbegrenzten Möglichkeiten der kindlichen Fantasie davon zu reiten. Doch damit würde ich meiner Aufgabe als Erzieherin und Counselor nicht gerecht,

schließlich will ich dem Kind dabei helfen Rückschlüsse, zu ziehen, zu verstehen und letztendlich die Welt zu begreifen.

Um verlässlich und professionell handeln zu können, braucht es eine unterstützende Struktur, die sowohl individuelle Erfahrungen als auch gemeinschaftliche Erkenntnisse möglich macht.

Sie sieht wie folgt aus:

Raumvorbereitung. Das Material steht bereit. Es gibt ausreichend Platz für Jeden. Die Gestaltung ist einladend.

Ankommen, sein dürfen. Die Kinder kommen. Wir treffen uns in einer Runde. Hier ist Raum für das, was erzählt, gefragt werden will. Die Kinder nehmen sich wahr, entwickeln ein Gefühl füreinander. Jeder ist wichtig und wird ernst genommen.

Information – Einführung. Was wollen wir heute machen? Die Kinder entdecken im Raum das Material, welches bereit steht. Sie entwickeln Ideen, Vermutungen. Im Gespräch benenne ich das Thema oder spreche eine Einladung aus. Manchmal gibt es eine erste Kontaktaufnahme mit dem Material wie Ton oder Kleister. Das gibt mir die Gelegenheit, mögliche Vorbehalte rechtzeitig wahrzunehmen. Außerdem entsteht so leicht Kontakt und Austausch zwischen den Kindern.

Platz finden und einrichten. Ein eigener Platz ermöglicht Konzentration, Sicherheit und ein Einlassen auf den bevorstehenden Prozess. Die Kinder entscheiden, wo, neben wem und in welcher Haltung sie arbeiten möchten.

Tun. Das Material lädt ein und fordert heraus. Jeder kann auf seine Weise in Kontakt treten und ein Gefühl für das Material entwickeln. Ausprobieren, sich einlassen, sinnliches Erleben steht im Vordergrund.

Gestalten. Die Kinder verleihen ihrem Inneren Ausdruck, geben ihm eine sicht- teilweise fassbare Form/Gestalt. Sie drücken einen Teil von sich, ihren Gefühlen, Gedanken aus und begegnen ihm im Außen.

Der Gestaltung einen Platz geben. Die Kinder suchen einen Platz für ihr Werk, machen es für die anderen sichtbar, erzählen dazu, was ihnen wichtig ist. Sie stehen zu sich und ihrer Gestaltung, bekommen Rückmeldung, erfahren Wertschätzung und Anteilnahme durch die anderen.

Abschluss. Jeder räumt seinen Arbeitsplatz auf, stellt somit die äußere Ordnung wieder her. Damit schließen die Kinder den Gestaltungsprozess ab und sie finden zurück zum Kindergartenalltag.

Präsentation im Kindergarten ermöglicht Dialog mit anderen Kindern, Eltern und ErziehrInnen und Wertschätzung. Die Kinder entscheiden ob und wenn ja, welche Werke sie zeigen und ausstellen möchten.

4. Auszüge aus meiner praktischen Arbeit

4.1. Farben im Dialog – Kleister und Gouachefarben

Intention: Kleister und Farbe sinnlich im Miteinander erleben

Teilnehmende Kinder: Rolf 6J. - Till 5J. - Peer 5J. - Nils 4J. (Namen geändert)

Alle vier Kinder sind aus der gleichen Gruppe und haben sich im Morgenkreis freiwillig für die Malwerkstatt entschieden.

Die Kinder kommen und ziehen sich Malkittel an. Ich erzähle den Kindern, dass wir heute „Farben sprechen lassen“ wollen. Dazu habe ich Kleister und Farben bereitgestellt.

Till und Rolf sind anfänglich irritiert: Till will ein Bild für seine Mama malen, Rolf was aus Kartons basteln. Nils, der gestern schon mitgemacht hat, und Peer wollen gleich anfangen.

Ich erkläre, dass heute in der Malwerkstatt nur Kleister und Farbe zum Malen bereitstehen. Rolf entschließt sich mitzumachen, während Till verhandelt: „Ich möchte lieber mir Stiften malen. Kann ich nicht alleine malen?“

Meine Antwort lautet: „Nein.“, biete ihm aber an zu gehen, wenn er nicht mitmachen möchte.

Till entscheidet sich für das Malen mit Kleister und Farbe.

Ich nehme die Kinder ernst in ihrer Befindlichkeit und räume Zeit ein, Irritationen zu klären. Das wirkt sich positiv auf den nachfolgenden Gestaltungsprozess aus. Nun kann es losgehen.

** Bild 1 **

„Der Dialog beginnt“

Jeweils zwei Kinder tun sich zusammen: Peer und Till sowie Nils und Rolf. Sie stehen sich am Tisch gegenüber und tragen zunächst den Kleister auf das Papier. Wie unterschiedlich dies jeder tut: Während Nils gleich „aus dem Vollen schöpft“ und mit der ganzen Hand den Kleister aus dem Gefäß schaufelt, fingern Peer und Rolf erst ganz vorsichtig an der Oberfläche und bringen das glitsche Material mit einzelnen Fingern auf.

Interessant, dass sich die beiden „gegensätzlichen Pole“ (zurückhaltend – impulsiv) zusammengetan haben:

Nils – impulsiv, ausufernd, unerschrocken

Rolf - vorsichtig, zurückhaltend, abwartend

Till - selbstbewusst, nach anfänglichem Tasten trägt er großflächig auf

Peer – vorsichtig, orientiert sich an Till

Die Gegensätzlichkeit ermöglicht den Kindern einen breiten Erfahrungsraum:

- ✓ Welchen Raum fülle ich aus?
- ✓ Wie viel Raum nehme ich mir?
- ✓ Kann ich meinen Platz behaupten, Kontakt zulassen, nachgeben, Platz einräumen?
- ✓ Eigene Impulse und die des anderen wahrnehmen, anerkennen und gemeinsam weiterentwickeln
- ✓ Den anderen in seiner Einzigartigkeit erfahren

- ✓ Gegenseitig geben und nehmen
- ✓ Handeln entsprechend der eigenen Befindlichkeit und Fähigkeit

Nachdem das ganze Blatt voller Kleister ist, sucht sich jedes Kind eine Farbe aus. Ich achte darauf, dass jedes Paar jeweils zwei unterschiedliche Farben benutzt, damit eine neue Farbe entstehen kann.

Peer entscheidet sich für blau, Till für rot. Rolf nimmt gelb und Nils blau.

Die Farbauswahl ist schnell getroffen und so kann ich im Handumdrehen sichtbare Kommunikation auf dem Papier beobachten.

Für jeden Einzelnen steht eine Farbe und jeder bringt sie so aufs Papier, wie es ihm entspricht.

Die Bandbreite, die im Erleben liegt fasziniert mich ebenso wie die Interaktion beim Tun der Kinder.

Peer und Till malen anfänglich in ihrer eigenen Hälfte, experimentieren jeder für sich.

Nach und nach erweitern sie den Radius. Sie begegnen sich und entdecken, dass sich die Farben dabei verändern – sie entdecken Lila und beginnen mit Freude, das ganze Blatt in ein Lila zu verwandeln. Dabei bemerken sie, dass sie mit den Fingern besondere Spuren hinterlassen können. Sie machen sich auf Entdeckungsreise und probieren aus: welche Spuren hinterlassen Fingernägel, Fingerkuppen oder auch der Handballen. Sie tauschen sich darüber aus und werten ihre Beobachtungen aus.

**** Bild 2 ****

„Das Ergebnis von Peer und Tills Unterhaltung“

Bei Rolf und Nils steht etwas anderes im Vordergrund:

Nils breitet sich gleich aus und geht weit über die Hälfte des Blattes hinaus. Rolf beschwert sich darüber. Ich ermuntere ihn, eine Lösung zu finden. Und scheinbar wie von selbst, entsteht im Tun ohne große Worte und viel Nachdenken eine Veränderung: Nils fordert ihn heraus, indem er gleich wieder weit in Rolfs Nähe malt. Rolf überwindet seine Scheu und gibt seine Zurückhaltung auf, indem er über seine eigene Grenze und die unsichtbare auf dem Blatt geht. Er malt mit ausladenden Bewegungen anfangs zögerlich, später immer mutiger. Und plötzlich entsteht ein fröhliches Miteinander zwischen Nils und Rolf, ein Hin und Her, ein Kreisen und sich Verwinden, ein Spuren hinterlassen – eine gemeinsame Gestaltung.

**** Bild 3 ****

„In Beziehung sein sichtbar gemacht“

Zum Abschluss, als alle Farbe aufgebraucht ist, wird der Farbbecher umgedreht und kreisend auf dem gemeinsamen Bild bewegt. Die Bewegung setzt sich fort, indem sich Nils und Rolf um ihr Bild herum bewegen und lauter Kreise malen. Diese Aktion greifen Peer und Till auf und der Prozess endet im „Flow“, Spaß und einer positiven Begegnung. Die neue Farbe, die entstanden ist, wird staunend und freudig wahrgenommen.

**** Bild 4 ****

„Nils und Rolf: Sichtbar gewordene Kommunikation“

Im abschließenden Gespräch unterhalten wir uns über das Malen mit Kleister und Farbe. Mich interessiert, wie sie es erlebt haben und wie das Bild entstanden ist. Die zufriedene Erschöpfung ist spürbar, und so beschränken sich die Äußerer der Kinder auf das Aufzählen der benutzten und neu entstanden Farben, dass es schön war und sie „Schmarrn“

gemacht haben. Die Erklärung für „Schmarrn“ (Auszug aus Wikipedia): „Heute stellt „Schmarrn“ in der übertragenen Bedeutung allgemein einen Ausdruck der Geringschätzung im Sinne von „Unsinn!“ dar.“ Dem möchte ich was entgegensetzen und ergänze, was ich beobachtet habe: Kleister mit den Händen aufgetragen, eine Farbe ausgesucht, ausprobiert, wie welche Spuren auf dem Blatt entstehen, den Farbbecher als Werkzeug benutzt u.v.m. Damit ermögliche ich ihnen ihr Tun und ihre Fähigkeiten wahrzunehmen und eine Verbindung zwischen Lernen und Spaß herzustellen. Lernen darf Spaß machen!

4.2. Mit Leib und Seele - Lehm ein Baustoff zum Aufbauen

Kindergarten- und Schulkinder gestalten gemeinsam eine Fantasielandschaft aus Lehm und anderem (Natur-) Material.

Intention: Erde „erleben“ und nutzen, Beziehungsaufbau zu diesem Element und untereinander
(Kindergarten- und Schulkinder)

Zum ersten Mal nehmen die Kindergartenkinder, die ab Sommer zu Schule gehen, an der Projektwoche der Montessorischule teil. Von Seiten der Eltern und KollegInnen besteht der Wunsch, sich stärker zu vernetzen und den Kindergartenkindern damit den Übergang vom Kindergarten in die Schule zu erleichtern.

**** Bild 5 ****

„Aufrechte Gest(H)altung“

Es findet eine Vielzahl von Angeboten statt. Die Schulkinder stellen sich in dieser Woche ihren eigenen Stundenplan zusammen und gehen eigenverantwortlich in die selbst ausgewählten Projektgruppen. Den Kindergartenkindern steht eine kleinere Auswahl an Angeboten zur Verfügung um einer möglichen Überforderung vorzubeugen. Auch sie wählen nach Interesse aus und gehen in die entsprechenden Gruppen in der Schule. Die Projekte beginnen um 8. 15 Uhr. Die Schulkinder gehen eigenverantwortlich zu dem Projekt zu dem sie sich angemeldet haben. Die Kindergartenkinder werden von einer Erzieherin begleitet.

Der bunte Mix aus Kindergartenkindern und SchülerInnen unterschiedlicher Klassen sorgt dafür, dass der Beginn sehr dynamisch verläuft. Ich bemerke die unterschiedlichsten Verhaltensweisen, von „Hallo, hier bin ich. Wann geht´s los?“ bis hin zu „Was mach ich nur hier und wo kann ich mich verkriechen?“ Es ist also wichtig, erst mal anzukommen, einen Platz zu finden, zu schauen, wer noch alles in der Gruppe ist und ob ich jemanden kenne oder nicht. Wir treffen uns im Kreis, stellen uns kurz vor und damit wir einander ansprechen können, schreibt jeder seinen Namen auf Kreppband und klebt es sich an.

**** Bild 6 ****

„Der Lehm ruft“

Nach einem kurzen Gespräch über das Arbeiten mit Lehm, Ideen, Erfahrungen und Vorstellungen, ist gewonnene Sicherheit und aufkeimender Aktionismus spürbar und es geht ans Tun.

Der Lehm steht in großen Bauwannen bereit. Außerdem gibt es Sand und Stroh. Auf der überdachten Terrasse liegen große Bretter, die den Untergrund für die Fantasielandschaft aus Lehm bilden.

Bevor der Lehm zum Gestalten hergenommen werden kann, muss er zunächst aufbereitet werden. Bereits mit Wasser angesetzt gibt es nun verschiedene Aufgaben wie Lehm treten, Sand sieben, Stroh schneiden, Naturmaterial suchen. Die Kinder entscheiden sich für einen der Bereiche und die Vorbereitungen beginnen. Jedes Kind kann entsprechend seiner Befindlichkeit und Vorlieben aktiv werden. Eine vorsichtige Annäherung an den Lehm in den großen Bauwannen ist möglich oder vielleicht doch lieber erstmal aus der Ferne zuschauen wie die anderen, mit den Füßen, den Lehm treten. Schließlich muss ja auch noch Sand gesiebt werden; das kennt ja jedes Kind und gibt Sicherheit.

**** Bild 7 ****

„Mit beiden Beinen im Leben stehen““

Auch ein Wechsel zwischen den Tätigkeiten ist möglich: Braucht jemand eine Pause beim Lehm treten, findet sich schnell jemand, der schon darauf wartet in die glitschige Masse zu steigen. Alle diese Aufgaben erfordern Ausdauer. Sie bringen die Kinder an ihre Grenzen und ermöglichen ihnen so diese wahrzunehmen, zu äußern und Lösungsmöglichkeiten auszuprobieren. Die Kinder tauschen sich beim Tun rege aus über ihre Befindlichkeit, lachen miteinander, helfen und ermutigen sich, necken sich, organisieren Hilfe, treffen Absprachen, stecken sich Ziele und erreichen sie oder eben auch nicht.

Mit den Vorbereitungen haben sie ein gutes Stück Arbeit geleistet - jeder in seiner Art und nach seinen Möglichkeiten – wem es zwischendurch zuviel wurde, der hat sich einfach mal in den Sandkasten gesetzt und gespielt, sich ausgeruht.

**** Bild 8 ****

„Soviel Zeit muss sein“

Und dann geht es endlich ans Gestalten. Der leeren Fläche ein „Gesicht“ geben, einen Anfang finden, später auch einen Platz finden, an dem ich weiter gestalten kann. Das Projekt erstreckt sich über vier Tage- pro Tag finden zwei Einheiten statt. Insgesamt arbeiten also acht verschiedene Kindergruppen mit jeweils 12 Kindern an dieser Gestaltung. Um eine Weitergestaltung zu ermöglichen und das bereits Entstandene zu schützen, gibt es die Regel: „Nichts darf abgebaut oder zerstört werden. Weiter gestalten und Anbauen ist erlaubt!“ Dadurch entwickelt und verändert sich die Landschaft stetig und die meisten Kinder, die daran beteiligt waren, kommen jeden Tag wieder, um zu schauen wie es aussieht, den Freunden zu zeigen oder auch um NachfolgerInnen Aufträge und Anregungen zum Weiterbauen zu geben.

**** Bild 9 ****

„Das Abenteuer beginnt“

Das Ganze wird von einer ungeheuren Dynamik begleitet. Wechsel von Spannung und Entspannung, Gestalten und Anschauen, agieren, überlegen, scheitern, Probleme erkennen, Lösungen finden, alleine und gemeinsam tun, Pläne schmieden und umsetzen, sich treffen, inspirieren

5. Resümee

Bei den vorgestellten Projekten war der Prozess des Gestaltens gleichermaßen Kraft spendend wie raubend. In jedem Fall hat er die Beteiligten in Kontakt mit ihrer Kraft gebracht, dem Lebensquell, der jedem von uns innewohnt und uns Großartiges schaffen lässt.

Diese Lebenskraft//Lebensfreude in sich spüren zu können, stärkt die Kinder für das Leben mit all seinen Herausforderungen und lässt sie Resilienz entwickeln.

Zu spüren, dass Kraft auch nachlassen und zu Ende gehen kann, hilft ihnen dabei ihre Grenzen wahrzunehmen.

Das kreative Gestalten im pädagogisch-therapeutischen Sinn bietet Raum dafür, eigene Grenzen anzunehmen und im Tun und Ausprobieren Strategien zu entwickeln, die dabei helfen, die eigene Kraftquelle immer wieder neu zu nähren.

Literaturverzeichnis

ARZENBACHER, Dagmar, SPRINGER, Catherine, Kreationen-Experimente mit Ton, Berlin (Luchterhand) 2000.

BAYER. STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG; FAMILIE UND FRAUEN, STAATSMINISTERIUM FÜR FRÜHPÄDAGOGIK MÜNCHEN (HERAUSGEBER); Der bayerische Bildungs- und Erziehungsplan, Berlin (Cornelsen), 2010.

DREIER Annette, Was tut der Wind, wenn er nicht weht?, Berlin (Luchterhand), 1999.

LUMMA, Klaus: Die Teamfibel, Hamburg (Windmühle) 2006.

LUMMA, Klaus, MICHELS, Brigitte, LUMMA Dagmar: Quellen der Gestaltungskraft, Hamburg (Windmühle) 2009.

MONTESSORI, Maria, Grundlagen meiner Pädagogik, Wiesbaden (Quelle & Meyer), 1996.

SCHMEER, Gisela, das sinnliche Kind, Stuttgart (Klett- Kotta) 1975.

SCHOTTENLOHER, Gertraud: Kunst- und Gestaltungstherapie, München (Kösel) 2008.

VON DER BEEK Angelika, BUCK Matthias, RUFENACH Annelie, Kinderräume bilden, Berlin (Beltz) 2001.



**** Bild 1 ****
„Der Dialog beginnt“



**** Bild 2 ****
„Das Ergebnis von Peer und Tills Unterhaltung“



**** Bild 3 ****

“In Beziehung Sein sichtbar gemacht“



**** Bild 4 ****

“Nils und Rolf: Sichtbar gewordene Kommunikation „



**** Bild 5 ****
“Aufrechte Gest(H)altung“



**** Bild 6 ****
„Der Lehm ruft“



**** Bild 7 ****
“mit beiden Beinen ... ,



**** Bild 8 ****
“soviel Zeit muss sein“



**** Bild 9 ****
„Das Abenteuer beginnt“

Helga Klöckner

Im Dialog mit der eigenen Kraft und die Entdeckung der persönlichen Lebensquelle

Kunst- und gestaltungstherapeutische Methoden in der Arbeit mit Kindergartenkindern (3-6 Jahre)

Zusammenfassung

Dieser Beitrag stellt kunst- und gestaltungstherapeutische Projekte in einer Kindertageseinrichtung vor. Dabei steht die Bedeutung des sinnlichen Erlebens und selbstständigen Gestaltens ohne ergebnisorientierte Vorgaben im Vordergrund. Mit einfachen Mitteln, angeboten in einem überschaubaren und verlässlichen Rahmen, gelingt es den Kindern, in Kontakt mit ihrer Kraftquelle zu kommen. Das körperlich und seelisch gespürte Wissen um die persönliche Kraftquelle stärkt die Widerstandsfähigkeit des Kindes (Resilienz).

Biographische Notiz

Helga Klöckner
85290 Geisenfeld
Erzieherin, Fachwirtin für Erziehungswesen,
Counselor grad.BVPPT Fachrichtung Kunst- und Gestaltungstherapie

Lehrcounseling: Rose Fleck-Bangert; Sielenbach
 Eva Haußner-Stauch; Strullendorf

Lehrtrainer der Weiterbildung: Brigitte Michels; Mettmann
 Dagmar Lumma; Eschweiler
 Dr. Klaus Lumma; Eschweiler

